PrcArte
KLASSIK FÜR HAMBURG



26. November 2026

Tonhalle-Orchester Zürich

Paavo Järvi Leitung

F1



Kritikerlieblinge
von Pese Wein

Welche Weine gehören auf Ihre Genussliste? Pese Wein präsentiert eine Auswahl besonders hoch bewerteter Weine. Empfehlungen und Bewertungen von Robert Parker, James Suckling, Falstaff, etc. Entdecken Sie spannende Weine, die Experten begeistern – und vielleicht schon bald zu Ihren persönlichen Favoriten zählen.

Einfach bessere
Weine trinken.
www.pese-wein.de

10%
Rabatt für Sie
Code:
ARTEB27

Gutschein für eine Bestellung • gültig bis 31.12.2026

F2 · Faszination Klassik 2
Donnerstag, 26. November 2026
Elbphilharmonie, Großer Saal

In Kooperation mit
ELBPHILHARMONIE HAMBURG

Programm

Gustav Mahler (1860–1911)
Sinfonie Nr. 6 a-Moll
(Spieldauer ca. 80 Minuten)

I. Allegro energico, ma non troppo.
Heftig, aber markig

II. Andante moderato

III. Scherzo. Wuchtig – Trio. Altväterisch, grazioso

IV. Finale. Allegro moderato – Allegro energico

keine Pause

Moderation: Anna-Kristina Laue

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unsere Partner: STEINWAY & SONS · Hamburger Abendblatt Ticket · hvv

Deutsche Klassik

Herausgeber: Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH, ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Annette Nubbemeyer
Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com
Titelfoto: © Alberto Venzago · Satz: Vanessa Ries
Druck: Giro-Druck + Verlag GmbH · Osterbrooksweg 63 · 22869 Schenefeld
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

FSC www.fsc.org MIX Papier | Fördert gute Waldnutzung FSC® C017280

Auf einen Blick

Die Sechste Sinfonie, die Gustav Mahler im Sommer 1904 vollendete, wurde von ihm als „Tragische“ bezeichnet. Seiner Frau Alma verriet er sogar, er habe in diesem Werk „seinen Untergang“ geschildert: „Der Held, der drei Schicksalsschläge bekommt, von denen ihn der dritte fällt, wie einen Baum.“ Im Finale ließ Mahler deshalb drei Schläge eines gigantischen Hammers niederkrachen, strich später jedoch den dritten Schlag wieder aus. Noch andere, nicht minder fatalistische Symbole und Leitmotive prägen diese Sinfonie. Die Geschichte geht nicht gut aus – daran besteht von Anfang an kein Zweifel.

„Sein allerpersönlichstes Werk“

Gustav Mahlers prophetische sechste Sinfonie

Wie glücklich war der Sommer, den **Gustav Mahler** 1904 in seiner Villa am Wörthersee verbrachte: der Wiener Hofoperndirektor in den Theaterferien. Am 15. Juni war Anna Justine, seine zweite Tochter, zur Welt gekommen, und von ihr und seinem älteren Kind, der 1902 geborenen Maria Anna, mochte Mahler sich kaum einmal trennen. Immer wieder nahm er sich Zeit für sie, für Spiele, für ausgelassene Späße. Und doch schuf Mahler gerade in diesen Wochen der ungetrübten Familienidylle zwei seiner *Kindertotenlieder*, eine Entscheidung, die seine Frau Alma mit Unverständnis, ja Entsetzen kommentierte: Sie konnte es nicht fassen, „daß man den Tod von Kindern besingen kann, wenn man sie eine halbe Stunde vorher, heiter und gesund, geherzt und geküßt hat. Ich habe damals sofort gesagt: ‚Um Gottes willen, Du malst den Teufel an die Wand!‘“ Im selben Sommer beendete Mahler auch die Komposition seiner im Vorjahr begonnenen sechsten Sinfonie. Die Arbeit an der Instrumentation war allerdings erst im Mai 1905 abgeschlossen, von späteren revidierenden Eingriffen des niemals mit seinen Werken zufriedenen Komponisten ganz zu schweigen.



Alma Mahler mit den Töchtern Maria und Anna, Fotografie von 1905/06

Hingehört

Gustav Mahlers sechste Sinfonie beginnt mit einem marschartigen Hauptthema: Der Held, der auszieht, den Lebenskampf zu bestehen. Aber manche Details – labile Elemente, Abbrüche und Abstürze – lassen erahnen, dass er diesen Kampf unweigerlich verlieren wird, dass sein Schicksal bereits beschlossen ist.

Nicht anders als die *Kindertotenlieder* befindet sich auch die Sechste, eine Sinfonie von „ausgesprochen pessimistischer Gefühlsrichtung“ (wie der mit Mahler eng verbundene Dirigent Bruno Walter schrieb), in krassestem Widerspruch zu ihrer sommerlich friedvollen Entstehungszeit. Eines Tages, noch während der Ferien am Wörthersee, geleitete Mahler seine Frau hinauf in sein abseits im Wald gelegenes „Komponierhäuschen“, um ihr die neue Partitur vorzuspielen. „Wir weinten damals beide. So tief fühlten wir diese Musik und was sie vorahnend verriet. Die Sechste ist sein allerpersönlichstes Werk und ein prophetisches obendrein. Er hat sowohl mit den *Kindertotenliedern* wie auch mit der Sechsten sein Leben ‚anticipando musiziert‘.“ Bei der Uraufführung der Sinfonie am 27. Mai 1906 in Essen habe Mahler sogar „fast schlecht“ dirigiert, „weil er sich seiner Erregung schämte und Angst hatte, daß die Empfindung während des Dirigierens aus ihren Grenzen brechen könnte. Die Wahrheit dieses schrecklichsten letzten Antizipando-Satzes wollte er nicht ahnen lassen!“ Die prophetische Wahrheit des Finales: Seiner Frau verriet Mahler, er habe darin „seinen Untergang“ geschildert. Später mied er die bekenntnishafte Ich-Form und sprach stattdessen vom „Helden“ der Sinfonie: „Der Held, der drei Schicksalsschläge bekommt, von denen ihn der dritte fällt, wie einen Baum.“ In die vollendete Reinschrift der Partitur hatte Mahler im Schlusssatz nachträglich drei Einsätze eines gewaltigen Hammers „von nicht metallischem Charakter“ eingefügt. Ursprünglich hatte er sogar an fünf gedacht; für die zweite Fassung der Sinfonie strich er dann jedoch den dritten Hammerschlag – eine tatsächlich verblüffend einleuchtende Versinnbildlichung der Schicksals-Schläge!



Karikatur von Gustav Mahler, Fritz Schönpflug 1907 © John Murray, London

Schon gewusst?

„Mahler war vollkommener Determinist, war durchdrungen davon, daß alles kommen müsse, wie es kommt, und war überzeugt, daß der Schaffende in den Stunden der Inspiration auf eine höhere, vorwegnehmende Stufe seiner Existenz gehoben werde und das Erlebnis, das der Alltag später bringen müsse, im Produzieren schon antizipiere.“ (Gustav Mahlers Biograf Richard Specht, 1911)

Aber wenngleich auch der niederkrachende Hammer das auffälligste musikalische Schicksalssymbol im Untergangsszenarium dieser Sinfonie sein mag, das einzige ist er nicht. Schon im Kopfsatz schlagen die Pauken zu: mit einem leitmotivischen Rhythmus, der in der Art einer Berlioz'schen „idée fixe" die übrigen Sätze (mit Ausnahme des Andante moderato) durchzieht und schließlich in den letzten Takten des Finales, nach einem unerwarteten und erschreckenden Tutti-Aufschrei des Orchesters, das Ende der Sinfonie, das Ende des „Helden" besiegelt. Dieses rhythmische Motto (dessen Vorbild unschwer in Pjotr Tschaikowskys „Schicksalssinfonien", der Vierten und der Fünften, zu entdecken ist) erscheint oftmals mit einem zweiten, programmatisch gleichbedeutenden Symbol gekoppelt, das aber mehrfach auch für sich erklingt: der unmittelbaren Folge von Dur- und Moll-Dreiklang, dem Wechsel von der großen zur kleinen Terz. Für die Annahme, dass sich Mahler mit dem Helden seiner Sinfonie identifizierte, dass er sein Leben „anticipando musizierte", spricht überdies auch seine eigene Aussage, er habe im „schwungvollen" Seitensatz des Allegro energico ein Porträt seiner Frau gezeichnet. Doch verrät die leidenschaftliche Melodik dieses „Alma-Themas" wohl weniger über sie, „des Helden Gefährtin", als über ihn selbst, sein übergroßes Verlangen nach Glück und Schönheit, das sich zu einem mitunter beinahe verzweifelten Optimismus steigert.



Gustav Mahler, Kaltnadelradierung von Emil Orlik 1902 © Galerie Bassenge

Wie anders klingt dagegen die unirdisch schwerelose Musik, die unvermittelt im ersten Satz alles zum Stillstand bringt. Aus einer anderen Welt scheinen diese merkwürdig irrealen und traumhaften Klänge zu stammen. An dieser Stelle schreibt Mahler erstmals Herdenglocken vor, die jedoch nicht als illustratives Requisit einer pastoralen Idylle missverstanden werden dürfen. Mahler dachte vielmehr an ein „aus weitester Ferne erklingendes, verhallendes Erdengeräusch", wie es den „auf Bergeshöhe Wandelnden als letzter Gruß lebender Wesen" erreiche: Die Herdenglocken dienten ihm „zur Symbolisierung weltferner Einsamkeit" – als stünde er „auf höchstem Gipfel im Angesicht der Ewigkeit".

Wolfgang Stähr



© Sue Yang

Tonhalle-Orchester Zürich

Klassische Musik von Mozart bis Messiaen ist die Leidenschaft des Tonhalle-Orchesters Zürich – und das schon seit 1868. Wenn es mit Paavo Järvi spielt, entsteht eine besondere Energie, weil kein Konzert wie das vorherige ist. Das Orchester liebt die vielfältigen Impulse und auch von seinen Gastdirigent:innen und von international gefeierten Solist:innen herausgefordert zu werden. Gemeinsam mit dem Publikum bleibt das Orchester neugierig auf unbekannte Meisterwerke und Auftragskompositionen. Gegründet von Zürcher:innen, trägt es sein musikalisches Zuhause im Namen und seinen exzellenten Ruf auf Tourneen und CD-Einspielungen in die Welt hinaus. Im Tonhalle-Orchester Zürich spielen rund 100 Musiker:innen pro Saison etwa 50 verschiedene Programme in über 100 Konzerten. Gastspiele führten das Orchester in 100 Städte in über 30 Ländern. Neben den Orchesterprojekten gestalten die Mitglieder auch eigene Kammermusikreihen. Paavo Järvi ist der elfte Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich; David Zinman ist Ehrendirigent. Über 40 CD-Produktionen wurden veröffentlicht. Unter der Leitung von Paavo Järvi entstanden preisgekrönte Einspielungen mit Werken von Messiaen, Tschaikowsky, John Adams, Bruckner und Mahler. Gemeinsam mit Paavo Järvi wurde das Tonhalle-Orchester Zürich mit dem Europäischen Kulturpreis 2022 ausgezeichnet.

Unterstützt von MERBAG



© Sue Yang

Paavo Järvi

Der in Estland geborene Grammy-Preisträger Paavo Järvi zählt zu den bedeutenden Dirigenten unserer Zeit. Er ist Music Director des Tonhalle-Orchesters Zürich, Künstlerischer Leiter der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen sowie Gründer und Künstlerischer Leiter des Estonian Festival Orchestra. In der Saison 2026/27 setzt er mit dem Tonhalle-Orchester Zürich seinen Mahler-Sinfonien-Zyklus fort, der auch CD-Aufnahmen umfasst. Zu seinen bisherigen Einspielungsprojekten zählen unter anderem Zyklen mit Werken von Mendelssohn und Tschaikowsky, sämtliche Sinfonien Bruckners sowie ein Album mit Orchesterwerken von John Adams, das anlässlich des 75. Geburtstags des Komponisten erschien. Jede Konzertsaison beschließt Paavo Järvi mit zwei Wochen beim Pärnu Music Festival in Estland, das er 2011 gegründet hat. Neben seinen festen Positionen ist er ein gefragter Gastdirigent und tritt regelmäßig mit den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra und dem New York Philharmonic auf. Zur Saison 2028/29 übernimmt Järvi zusätzlich das Amt des Chefdirigenten des London Philharmonic Orchestra. 2013 verlieh ihm der estnische Staatspräsident für sein Engagement für die Kultur seines Heimatlandes den Orden des weißen Sterns. 2026 erhielt Paavo Järvi eine der höchsten Auszeichnungen Japans: den Orden der Aufgehenden Sonne am Halsband, goldene Strahlen.

Konzerttipp



© Ari Magg

24. Januar 2027 | 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

London Symphony Orchestra

John Adams Leitung
Víkingur Ólafsson Klavier

John Adams
Short Ride in a Fast Machine
Shaker Loops
The Chairman Dances
After the Fall

Tickets direkt buchen

proarte.de · Telefon 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:
@proartehamburg